Ha
6052

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-658378-p0001-9

Gu. 5.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-658378-p0002-5

Vom

Ursprung des Negerhandels.

Ein Antrittsprogramm

von

Matthias Christian Sprengel,

ordentlichen Lehrer der Geschichte

auf der Königlichen Friedrichsuniversität

in Halle.

Halle,

gedruckt bey Johann Christian Hendel.

1779.

KŒN.PR.FR.
UNIVERS.
ZV HALLE

Nur schwach werde ich in dieser ersten öffentlichen Anzeige des mir allergnädigst anvertrauten Lehramts, meine Empfindungen ausdrücken können. Ich geniesse nun das Glück, welches Geburt mir versagte, als Unterthan, unter dem allergnädigsten Schutz des preußischen Monarchen zu leben, des grossen Königs, der, so weit die Geschichte reicht, an Heldentugenden und Thaten, an weiser Wohlthätigkeit, immer wacher Vorsorge für den Flor seiner Länder von keinem Regenten übertreffen worden. Durch die Gnade seines erleuchteten Ministers Sr. Excellenz des Freiherrn von Zedlitz unsers gnädigsten Curators ist mir auch auf dieser königlichen Friedrichsuniversität, welche lange schon Deutschlands Lehrerin gewesen, das öffentliche Lehramt der Geschichte übertragen. So sehr ich auch meine Schwäche bey dieser neuen Stelle fühle, so werde ich dennoch unter dem Schutz unsers

für die Ausbreitung der Wissenschaften unermüdeten Curators, und ermuntert durch das Beispiel der grossen Männer, die neben mir den preußischen Staaten ihre künftigen Regierer, Vertheidiger, Lehrer und Bürger bilden, alle meine Kräfte erschöpfen um durch Unterricht in der nützlichsten Wissenschaft recht nützlich zu werden. Durch das Beispiel grosser Leute, und durch getreue Darstellung der Verdienste von aller Art, werde ich Nachahmung edler Handlungen, und das stille Verdienst der Privattugenden zu befördern suchen. Ich werde mich bestreben, den Patriotismus, der jeden preußischen Unterthan mit Recht beseelt, durch die grossen Vorbilder ihrer Regenten immer mehr anzufeuern, die, mehr als die vergöttlichten Volksstifter der Vorwelt thaten, und durch Weisheit, Duldung und wachsamer Thätigkeit ihre Länder zu dem blühendsten, mächtigsten, und glücklichsten Staat umgeschaffen haben. Aus diesem grossen Zwecke werde ich mir die Gesetze herleiten, wonach ich mich in meinen bereits angefange-

nen, und künftigen Lehrstunden über die vornehmsten Theile der Geschichte, und ihrer Hülfswissenschaften auszubreiten gedenke. In besondern Vorlesungen über die alte Geschichte, werde ich die Hauptveränderungen jetzt erloschener, aber ehemals durch Gesetzgebung, Kriegsglück, und Erfindungen berühmt gewordner Völker erzählen, und wie sie sich und Südeuropa, aus der Barbarey gerissen haben. Meine Vorlesungen über die mitlere und neue Geschichte werden in besondern Stunden folgende speciellen Theile erklären: die Staatengeschichte, oder eine zusammenhängende Nachricht von dem Wachsthum, Flor und Abnahme derjenigen Reiche, die in unser heutiges Staatssystem Einfluß haben, und wie durch sie Cultur und Gesetzgebung, Manufacturen und Wissenschaften, über Nordeuropa und die ganze grosse Terra incognita der Alten verbreitet worden; die Statistik, oder die neueste Staatsverfassung der vornehmsten europäischen Staaten, eine für alle Stände des bürgerlichen Lebens selbst für blosse Zeitungsleser un-

entbehrliche Wissenschaft. Eine pragmatische Geschichte der vornehmsten Friedensschlüsse, von dem Pyrenäischen Frieden bis auf unsere Zeiten, und ihrer Wirkungen auf das ehemalige und gegenwärtige Staatensystem von Europa. Mit diesen halbjährlich abzuwechselnden Vorlesungen werde ich noch einige andere über die Entdeckung und die heutige politische und Handelsverfassung von Ostindien, über die Geschichte von America, und die Eroberungen und Colonien der Europäer in der neuen Welt, über die deutsche Reichshistorie, das deutsche Staatsrecht, die preußische und österreichische Geschichte, und über Politic, Handels- und Finanzwissenschaft verbinden.

Vom

Vom

Ursprung des Negerhandels.

QVAMQVAM ANIMVS MEMINISSE HORRET.

LVCTVQVE REFVGIT.

Daß schwarze Africaner in Westindien Zucker pflanzen, oder in Virginien Taback bauen, hat freylich für den Menschenbeobachter nicht viel auffallendes mehr, als wenn er Griechen in Florida mit dem Wein- und Oelbau beschäftigt sieht, oder daß Franzosen am Vorgebürge der guten Hofnung aus Reben von Schiras Capwein ziehen, daß deutsche Kolonisten von Thürriegels spanischen Glückshafen verführt a), die Einöden von Sierra Morena bevölkern, oder jetzt, da ihr Beschützer Olivadez in den Gefängnissen der Inquisition schmachtet, davon laufen. Allein der so sehr verschiedene Zustand dieser weissen und schwarzen Colonisten, und das bisher nie ganz aufgelöste Problem, der ersten Veranlassung, Africa auf Kosten der neuen Welt zu entvölkern, unterscheidet die freiwilligen Auswanderungen der Europäer, so sehr von den gezwungenen Reisen der Neger, daß der so oft beschrie-

a) von Taube Abschilderung der englischen Handlung und Manufacturen, 2 Th. S. 89.

schriebene, bestrittene und beseufzte Negerhandel immer noch eine neue Untersuchung verdient.

Aber eine vollständige Darstellung aller Veränderungen des Negerhandels von seinem Ursprunge an, und der heutigen Verfassung der Negersclaven in den europäischen Pflanzörtern, ist bey aller Menge der Materialien noch nicht möglich. Keiner von allen, die Africa beschrieben, hat den Negerhandel besonders und von seiner Entstehung an behandelt. Alles was über diesen wichtigen Gegenstand der neuesten Geschichte vorhanden ist, sind Episoden, kurze Ausführungen verwandte Materien zu erläutern, oder Fragmente in weitläuftigen, seltenen und verlegenen Werken zerstreut. Was ich aus diesen grösstentheils ungebrauchten Quellen zusammengelesen, liefere ich hier als eine Einleitung zu einer vollständigen Geschichte dieses allgemein verhaßten und allgemein getriebenen Handels. Ob ich diese Untersuchung, welche sich blos mit dem Ursprunge des Negerhandels beschäftigt, vollständig nennen darf, mögen Kenner bestimmen.

Das Land, woher jetzt alle Europäer für ihre Colonien in der neuen Welt Sclaven holen, schrän-

schränket sich nicht blos auf Guinea ein. Dieser Handel wird auch auf den Küsten getrieben, die sich von Guinea nordwärts bis zum weissen, und südwärts bis zum schwarzen Vorgebürge vom 20 Grad nordlicher bis zum Grad südlicher Breite ausdehnen. Die Küste vom weissen Vorgebürge bis Sierra Liona ist vorzüglich von Franzosen und Britten besetzt. Ihre Hauptbesitzungen Goree und Senegambien liegen hier, und ausser Sclaven und Elfenbein wird von hier der bekannte Gummi Senegal in grosser Menge geholt. Von hier erstreckt sich funfzehn hundert englische Meilen lang das grosse Land Guinea, bis an das Vorgebürge Lope Gonsalvez. Die Seefahrer haben es nach den vornehmsten Stapelwaren in die Pfeffer- Elfenbein - Gold - Sclavenküste und das Reich Benin eingetheilt. Aus diesem Lande werden die meisten Neger nach America geführt. Alle europäische Nationen, die diese Sclaven brauchen, haben sich hier niedergelassen. Auch Spanien, das bisher seine Bergleute für Peru und Mexico durch Portugiesen, Franzosen und Britten einkaufen ließ, handelt nun seine Sclaven selbst, und besitzt hier die von Portugal durch den Friedenstractat zu Pardo den 11. März 1778. abgetretenen Inseln Annobon und Fernando del Po. Jenseits Guinea, in den Kö-

nigreichen Congo, Loango, Angola und Benguelen treiben die Portugiesen, welche gewissermassen diese Länder beherrschen, den Alleinhandel. Sie versehen von hieraus Brasilien mit Sclaven. Andre Nationen besuchen diese Küste nicht, die Engländer ausgenommen, die doch in manchen Jahren kaum vier Schiffe hersenden. Der Hauptort der Portugiesen Loanda von St. Paul ist noch dadurch merkwürdig, daß von hier jährlich mitten durch Afrika Caravanen nach Mosambique gehen b). Jenseits Benguela, oder dem schwarzen Vorgebürge hat der europäische Sclavenhandel ein Ende. Zwar holen die Portugiesen aus ihren ostafricanischen Besizzungen, vorzüglich aus Mosambique Sclaven, die in Ostindien unter dem Namen der Caffern bekannt genug sind c), und die man zu Linschotens Zeiten das Stück um drey Ducaten kaufen konnte. Auch erhalten die Franzosen von Madagascar Negersclaven für ihre beiden Pflanzörter im indischen Meer, Isle de France, uud Bourbon, allein weder die Zahl der hier gekauften Sclaven, noch die Menge der ankommenden Schiffe macht diese

b) Campbells political survey of Greatbrittain, V. 2. p. 631.

c) *Vischer* Malabaarse Brieven, S. 63.

se Küste, so sehr wie Guinea, zum eigentlichen Sitz des Negerhandels.

Europäer waren die ersten nicht, welche die schwarzen Einwohner von Africa entführten, oder die Neger den grausamen Handel lehrten, ihre Gefangenen, ihre Verbrecher, ja sich selbst, ihre Kinder, Eltern und Freunde, für Brantewein, Gewehr, Pulver und Kleinigkeiten zu verkaufen. Dies ist von vielen geglaubt worden, weil ehedem in allen europäischen Ländern der gröste Theil der niedern Stände in harter Knechtschaft lebte, und in einigen noch lebt, und weil die Europäer, bald nach Entdeckung der neuen Welt, wo ihr Gelddurst, die alten Einwohner so plötzlich aufrieb, diese entvölkerten Gegenden zum Erstaunen der übriggebliebenen Indianer d) mit schwarzen Menschen wieder bevölker-

 ten.

d) Wie 1620. die ersten Neger nach Virginien gebracht wurden, erschracken die Wilden so sehr über diese neue Menschengattung, daß sie sie anfänglich für Teufel hielten, und ihnen den Namen Manitou gaben. Wynnes general history of the britist empire in America, V. 2. p. 215. Noch jetzt leiten die Wilden von dieser Einführung der Schwarzen mancherley Krankheiten, Theurung, und die Abnahme des Pelzwerks her, so wie man im vorigen Jahrhundert die Pest in London der Einführung der Kutschen zuschrieb, oder wie die

ten. Dieser Irthum war desto verzeihlicher da nicht blos Leibeigenschaft, sondern wirklicher Sclavenhandel überall im Mittelalter getrieben wurde. Man hatte in Frankreich, Italien und England ordentliche Sclavenmärkte, wo fremde Kaufleute, anderswoher geraubte oder gekaufte Menschen feil hatten *e*). Von England ist es besonders merkwürdig, daß schon in der Angelsächsischen Periode, die Stadt Bristol, die jetzt nach Liverpool von allen Handelsstädten die meisten Schiffe nach Guinea schickt, ein berühmter Sclavenmarkt war *f*). Durch die Bemühungen der Geist-

die schottischen Presbiterianer, den Einsturz der Brücke von Perth 1621, wodurch die Communication von Nord und Südschottland unterbrochen ward, für eine wohlverdiente Strafe hielten, because Bishops were erected, and the Lords rode first in their Scarlat gowns. Pennant tour in Scotland, V. 2. Eben so leitet eine alte Schweizerchronick den Anfang des mal de Naples um 1510. daraus her, daß Kunig Carolus sych nitt ließ benugen, mit des Romyschen Kuniges Tochter Margaritha, die ym vermehelt was, Sünder aus grossen Geiz synem Schweher Maximiliano abtrang, und nam mit gewalt seyn Eegemehel, die Frewblein Annam von Brittannia. s. Meusels Geschichtforscher, 6. Band.

e) Vit. St. Eligii ap. Du Chesne, V. I. p. 628.

f) Wilhelm. Malmesbr. de Vita Sti. Wulstani, Episc. Wigorn. in Anglia, Sacra. V. II. p. 258. Vicus est Brich-

Geistlichen und ersten Gesetzgeber war endlich dieser verhaßte Handel in allen Ländern verboten. Eltern, die ehedem ihre Kinder verkaufen, und Herren, die ihre Sclaven tödten oder grausam behandeln konnten, durften dies nicht mehr thun g). Doch hörte in den Ländern, die mit Saracenen gränzten oder mit diesen Ungläubigen Kriege führten, der Sclavenhandel nie

Brichstou dictus a quo recto cursu in Hiberniam transmittitur, ideoque illius terrae barbariei accommodus. Huius indigenae, cum caeteris ex Anglia causa mercimonii saepe in Hiberniam annauigant. Ab his Wulstanus morem vetustissimum, sustulit, qui sic animis eorum occalluerat, vt nec Dei amor, nec Regis Wilhelmi hactenus eum abolere, potuissent. Homines enim ex omni Anglia coemtos maioris spe questus in Hiberniam distrahebant, ancillasque prius ludibrio lecti habitas iamque praegnantes venum dabant. Videres & gemeres concatenatos funibus miserorum ordines, & vtriusque sexus adolescentes, qui liberali forma, aetate integra barbaris miserationi essent cotidie prostitui, cotidie venum dari. Hunc tam inueteratum morem & a proauis in Nepotes transfusum, Ulstanus vt dixi paulatim deleuit. Sciens enim ceruicacitatem illorum non facile flecti, saepe circa eos duobus mensibus saepe tribus mansitabat, omni dominica eo veniens & diuinae praedicationis semina spargens. Quae adeo per interualla temporum apud eos conualuere, vt non solum renuntiarent vitio, sed ad idem faciendum caeteteris per Angliam essent exemplo.

g) Leges Anglo-Saxon. p. 37. 44.

auf, und die Christen hielten es für verdienstlich die gefangenen Muhammedaner in der härtsten Knechtschaft zu halten. In Portugal und Spanien war bey den langwierigen Kriegen beider Länder die Zahl der saracenischen Sclaven so groß, daß sie noch im sechszehnten Jahrhundert hier der neuen Welt zu ganzen Schifsladungen zum Dienst der Bergwerke überlassen würden. Andre Reiche, wie Frankreich und Italien, ahmten ihrem Beispiel nach, und in beiden Staaten wurden Saracenen so wie jezt und ehemals in Algier, Tunis und Salee, Christen als Sclaven verkauft. Etwa um 1018 belagerte ein mächtig Heer von Arabern aus Cordova und Saragossa, die Stadt Narbonne, wurden aber von den Einwohnern mit grossem Verlust zurückgeschlagen. Die Gefangenen vertheilte man unter die Sieger, und verkaufte sie öffentlich in Carcassone, zwanzig ausgenommen, welche von einer ansehnlichen Grösse waren. Diese wurden dem Abt Josfried von Limoges geschenkt, er behielt zwei davon, und schenkte die übrigen fremden Prinzen, die damals in Narbonne gegenwärtig waren *h*). Nach dem Erdbeschreiber Leo

h) Histoire generale de Languedoc. T. II. p. 150. Ein anderes Beispiel giebt das Testament Roberts von Villa nova vom Jahr 1250. Item volo quod omnes Saraceni & Saracenae vendantur. Bouche histoire de Pro-

Leo von Africa hielt man in Sicilien noch im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts, Saracenen von allerlei Völkern in der Knechtschaft. Damals pflegte ein arabischer Stamm, der zwischen Aegypten und der barbarischen Küste ein sehr unfruchtbares Land bewohnte, sehr viel Korn aus Sicilien zu holen. Weil sie keine Producte hatten, diese Lebensmittel zu bezahlen, so liessen sie ihre Kinder oft den Siciliern zum Unterpfand, die nach Ablauf des Bezahlungstermins, den Kaufleuten als Sclaven dienen musten. Oder sie raubten auch reisende Kaufleute von andern arabischen Völkern, und verkauften diese nach Sicilien, daher ihr Land nur sehr wenig von Caravanen besucht ward i). Die Gewohnheit maurische Sclaven zu halten macht uns den Schritt der Portugiesen weniger befremdend bei ihren Entdeckungen auf der africanischen Küste, Neger zu rauben, da sie diese Völker für Verwandte und Glaubensgenossen der Mauren hielten, und sich kraft der päbstlichen Schenkungen berechtigt glaubten, diese Völker den Christen dienstbar zu machen. Aber lange vor ihrer

Provinces. T. 2. p. 257. Ehrlen de servis Aethiopibus Europaeorum, p. 14.

i) Leo African. in Ramusio Navigationi e Viaaggi, Venez. 1583. V. 1. S. 7.

Ankunft, waren die Schwarzen mit der härtesten Sclaverei bekannt. Lange vorher, ehe die Portugiesen die Begierde der Negern nach aqua ardente *k*) lüstern

k) Brandtewein ist jetzt im Negerhandel eine unentbehrliche Waare geworden, und ein einziger kleiner Neger-König der König von Aquambo auf der Goldküste, kauft jährlich blos für seine Bedürfnisse für 2000. Sclaven Brantewein. (Guide du Commerce de l'Amerique, V. II. p. 388.) So lange die ersten Portugiesen blos mit dem Moren in Africa handelten, scheint Brantewein noch nicht zu den nothwendigen Waaren im Negerhandel gehört zu haben. Die erste Spur dieser Waare habe ich in der ersten Reise der Engländer nach Guinea unter Capit. Windham 1555 gefunden. Aber der Brantewein diente damals vorzüglich als ein Cordial der Equipage. Jetzt ist die Rum- und Brantweinausfuhr nach Guinea ungemein beträchtlich. Liverpool, das 1771. hundert und fünf Schiffe auf dem Negerhandel sandte, exportirte in diesem Jahr 122, 876. Gallons (43. Gallons sind $4\frac{1}{4}$ Anker) Brantewein. Keine Waare wird von den Schwarzen eifriger gesucht, als dies Getränk, welches die Europäer um die Hälfte mit Wasser zu verdünnen, und mit spanischer Seife so gar zum schäumen zu bringen wissen. (Astleys Collections. V. II. p. 403.) Daher halten die vornehmen Neger Tooda, Brantweinstrinker, Trunkenbold für die grösten Ehrentitel, (Römers Nachrichten von Guinea, S. 261.) und sind auf diesen Namen eben so stolz, als Wilhelm der Eroberer auf seine uneheliche Geburt, daß er sich in vielen Urkunden Wil-

lüstern machten, verkauften die Negerfürsten schon den Maroccanern ihre Unterthanen, und die vornehmen Schwarzen ihre Gefangene und Leibeigene, gegen Pferde, Eisen und Cowris. Die Portugiesen waren nichts weiter wie die Nachfolger dieser arabischen Negerhändler. Sclaverey war gewiß bey keiner Nation so hart und grausam als bey den Negern auf der westlichen Küste von Africa, und nicht leicht hat eine barbarische Nation den Werth eines Menschen so sehr verkannt, und das Leben eines Sclaven so sehr gering geschätzt, als eben diese Neger. Andre Nationen pflegen doch nur ihre Feinde oder in der Knechtschaft Geborne zum Sclavenstande zu erniedrigen, bey ihnen hingegen ist Freund und Feind Sclave, so bald er das Unglück hat, einen Mächtigern zu beleidigen oder einem Stärkern in die Hände zu fallen. Alle Neger sind geborne Sclaven ihrer Beherrscher, die sie nicht blos wegen Verbrechen l), son-

Wilhelmus Bastardus unterzeichnet. Eben dieser Schriftsteller erzählt, daß wenn Negerfürsten recht ihre Verschwendung zeigen wollen, so feuchten sie den Mörtel zu ihren Gebäuden statt Wassers mit Brantewein an. (Römer S. 205).

l) Und welche kleine Verbrechen werden in Guinea mit der Sclaverey bestraft. Wie More 1730. Factor in St.

sondern blos nach ihrer übeln Laune, oder so oft sie nach Brantewein dürsten, hinrichten lassen oder den Sclavenhändlern feil bieten. Der König von Versali pflegte als More um 1730 Factor der englisch-africanischen Compagnie auf der Goldküste war, wenn er seine Branntweins Anker ausgeleert hatte, des Nachts seine eignen Dörfer anzuzünden, seine Unterthanen, die den Flammen entrannen, aufzufangen, und ohne weitere Umstände den Europäern zu verkaufen. Doch nichts übertrift die Grausamkeit, mit welcher die Neger nach den Berichten aller Reisenden gegen einander wüten, mit welcher unerhörten Barbarey sie Menschenblut vergiessen, und wie oft sie den Werth eines Menschen weit unter dem Werth der verworfensten Thiere erniedrigen. Diese Barbarei, wodurch sie sich mehr, wie durch andre Eigenthümlichkeiten von allen bekannten Wilden unterscheiden, erklärt meines Bedünkens einigermassen, warum

Africa

St. James fort war, verkauft man ihm einen Neger, der eine Pfeife Toback gestolen hatte. In Cantore vom Senegalfluß hatte ein Neger, der nach einem Tiger schoß, unversehens einen andern getödtet, dafür verdamte der König ihn, seine Mutter, drey Brüder, und drey Schwestern als Sclaven verkauft zu werden. v. Moore travels in the Inland parts of Africa. p. 30.

Africa oder vielmehr Guinea ausschlieslich vor allen Ländern, den Sclavenhandel seit so uralten Zeiten so allgemein, und so ununterbrochen getrieben hat.

An dem Tage, wenn sich der König von Benin seinen Unterthanen zeigt, welches alle Jahr einmal geschieht, werden dem König zu Ehren zehn bis zwölf Sclaven geschlachtet [m]. Im Königreich Congo darf Niemand den König bei Todtesstrafe essen und trinken sehen, und er hat besondere Häuser, worinn er seine Mahlzeiten hält. Zu Barbots Zeiten war der Sohn eines königlichen Bedienten, ein achtjähriges Kind, im Speisesaal eingeschlafen, und erwachte, wie eben der König trinken wolte. Sogleich ward es hingerichtet. Man schlug ihm mit einem Hammer die Nase ein, erwürgte es, und schleppte solches nachher mit einem Strick um den Hals nach dem gewöhnlichen Richtplatz [n]. Kömmt in Benin eine Negerin mit Zwillingen nieder, so werden Mutter und Kinder ohne alle Widerrede getödtet. Hat der Mann etwa die Frau lieb, so muß an ihrer Statt eine Sclavin

m) v. Barbots Account of the West Coast of Africa in Astleys Collection of Voyages. V. 5. S. 370.

n) Barbot. p. 474.

vin mit den neugebornen Kindern sterben o). Im Königreich Whidah tödten die Schwarzen alle alte Gefangenen, weil sie befürchten, die Europäer, welche nur junge und starke Leute kaufen, würden ihnen nichts für diese unnütze Waare geben p). Im vorigen Jahrhundert waren in Angola, wo doch das Christenthum schon seit drei hundert Jahren bekannt ist, die Roßschweife eine so theure Waare, daß man einen mit zwey Sclaven bezahlte. Der Schweif eines Elephanten gilt hier gewöhnlich zwei bis drey Sclaven, weil die Einwohner mit den starken Haaren ihre Halszierrathen ausschmücken q). Zu Lopez Zeiten hielten die Einwohner von Congo Hundefleisch für ein solches Leckerbessen, daß sie für einen Hund zwei und zwanzig Sclaven gaben r).

So weit die Geschichte reicht kauften die nordlichen Nachbaren der Neger die Araber in Marocco, bey welchen Sclaverei und Knechtschaft lange üblich war, zuerst den Negern ihre Sclaven ab. Seit dem

o) v. Astleys Collection of Voyages. p. 97.

p) *Snelgrave* Account of the Slave trade. p. 47.

q) v. *Pigafetta* Relation of Congo in Astleys Collection. V. 3. p. 307.

r) v. *Proyart* Histoire de Loango, Cacongo. p. 263.

dem 380 Jahr der Hegirah, lange vorher ehe die Christen wusten, daß sich das Cap Non umschiffen ließ, und die heissen Gegenden unter der Linie bewohnt waren, hatten die Maroccaner ihre Eroberungen bis ans nordliche Ufer des Senegal ausgebreitet, und seit dieser Zeit finden sich Spuren eines ununterbrochenen Verkehrs zwischen beiden Nationen. Mit diesen Eroberern kam die arabische Sprache, die Beschneidung, der Koran und andere Cerimonien des mahometanischen Glaubens zu den Negern. Sie brachten sogar Cultur unter ihnen, die noch bis auf den heutigen Tag in allen den schwarzen Stämmen nicht erloschen ist, welche jenseit dem Gambia wohnen. Ueberhaupt entdeckt man so viel Spuren, von dem ehemals grossen Verkehr der Neger und Nordafricaner, daß Demanet dadurch verleitet ward die Neger für schwarzgewordene Mauren zu halten.

Die erste Nachricht vom Negerhandel der Mauren in Nordafrica, giebt der Nubische Erdbeschreiber, der sonst auch unter dem Namen des Sherif al Edrisi bekannt ist. Er nennt unter den Oertern, die in dem ersten Theil seines ersten Clima, und dem Senegal gegen Norden liegen, mancherlei jetzt unbekannte Städte, aber deren ehemali-

ge oder vielleicht gegenwärtige Existenz bey der geringen Bekanntschaft der Europäer mit dem Innern Africa dennoch nicht zu bezweifeln ist. Eine dieser Städte, Namens Tocrur hält man gegenwärtig für das goldreiche Tombuto, das nach den Berichten der Schwarzen 320 Seemeilen gegen Osten der äussersten englischen Besitzungen liegen soll. Hier in Tocrur und einigen andern Handelsstädten, Beressa, Sabo und Gona waren schon in der Mitte des zwölften Jahrhunderts ansehnliche Sclavenmärkte, wo man gegen Pferde, Eisen, und Seidenwaaren Sclaven eintauschen konnte. Auch pflegten die Einwohner dieser Städte ein zwey und zwanzig Tagereisen von Tocrur belegenes Negerland anzufallen, die Einwohner wegzuführen, und den umherreisenden Africanern zu verkaufen *). Dieser Handel ging noch im funfzehnten Jahrhundert, wie die Portugiesen anfiengen, neue Sclavenmärkte auf der Küste zu gründen, ununterbrochen fort, und ihre ersten Seefahrer geben noch genauer Nachricht davon. Cadamosto, ein Venetianer, der um 1455. die Entdeckungen der Portugiesen fortsetzte, und die Capoverdischen Inseln nebst dem Gambia Fluß entdeckte, handelt hiervon ziemlich umständlich.

*) Geograph. Nubiens. latine versa a *Gabriel Sionita*. Paris 1619. 4. p. 8.

ständlich. Damals trieben die Araber, die am weissen Vorgebürge herumzogen, diesen Handel sehr stark an der Seeküste. Die gegen Silber, Pferde und seidene Zeuge von Tunis und Granada eingetauschten Sclaven wurden nach Hoden, einer Stadt sechs Tagereisen von Capo Blanco gebracht, von hier nach Barca und endlich nach Sicilien. Andere giengen mit den Caravanen nach Tunis, und der ganzen barbarischen Küste und so bald die Portugiesen sich auf der Insel Arguin festgesetzt hatten, welches 1443 geschahe t), so kauften diese alle Jahr 7 bis 800 Sclaven von den arabischen Kaufleuten. Pferde wurden bei diesem Handel am meisten gesucht. Für ein Pferd bezahlten sie zehn bis vierzehn Sclaven. Ein abermaliger Beweis, wie gering ein Sclave bei den Negern geschätzt ward. Auch die Portugiesen führten den Negern Pferde zu, nachdem aus ihren Seeräubereien ein ordentlicher Handel erwuchs, und Cadamosto hatte 1454 verschiedene spanische Pferde am Bord u). Dieser Tausch von Pferden gegen Menschen dauert bei den Negern und Marocanern

t) Marmol Afrique, V. 3. p. 47.

u) Cadamosto Navigazione in Ramusio Navigazione e Viaggi. V. 1. p. 100.

canern noch fort, und die jährlichen grossen Sclaventransporte der Europäer nach America, haben diesen Handel der morischen Kaufleute nicht im mindesten verringert. Damit aber die maroccanischen Kaufleute diesen Handelszweig nicht verlieren, so verkaufen sie den Negern am Senegal lauter Hengste, niemals Stuten x). Leo von Africa, der im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts zu einer Zeit, wie schon viele Negersclaven nach Westindien gebracht wurden, Marocco und die Gegenden am Senegal bereiste, fand allenthalben in Nigritien Sclavenmärkte für arabische Kaufleute. Jährlich ward eine bestimmte Anzahl für den Kaiser von Marocco gekauft. In der Stadt Gago, drei hundert Meilen vom Senegal belegen, waren Negersclaven so wohlfeil, daß ein männlicher Neger von funfzehn Jahren und drüber, nicht mehr als sechs Ducaten kostete. Eine Hauptmanufactur der maroccanischen Stadt Tagavost war die Verfertigung gewisser baumwollener Tücher nach Art der Pagnen y), welche noch jetzt ein

x) Moores travels in the inland parts of Africa. p. 44.

y) Einige Negernationen weben ein schmales baumwollenes Zeug, sieben bis acht Finger breit, und drittehalb Ellen lang. Dies nähen sie in der Breite zusammen, und

ein Hauptartikel in dem Negerhandel sind y). Andere Morische Völker, die entfernter von Nigritien wohnten, trieben diesen Handel durch Caravanen. Wie de Brue 1698 Generaldirector der französischen Senegalcompagnie war, reisten aus Tripoli jährlich grosse Caravanen von 1000 bewafneten Kaufleuten in ein südlicher liegendes Neger Königreich,

und dient nachher beiden Geschlechtern zur Kleidung oder einigermassen ihre Blösse zu bedecken. So bald die Portugiesen Guinea zu besuchen anfiengen, führten sie den Negern unter andern Waaren, bequemere, und bessere Zeuge zur Bedeckung ihrer Blösse zu, blaue Schnupftücher, Kattun, gestreifte Leinwand. Diese haben größtentheils die Gestalt, und Grösse der alten guineschen Tracht behalten. Alle dergleichen zur Bedeckung der Blösse dienende Zeuge braucht man in Angola statt des Geldes und nennt sie mit dem allgemeinen Namen: Pagnen. Dieser Name ist aus dem portugiesischen Panho (pannus) corrumpirt, und beweist daß die Portugiesen, deren Sprache noch die Handelssprache der Negern ist, die Stifter dieses Handels waren. Nach diesen Pagnen wird bey einigen Schwarzen alles berechnet, ein Neger gilt 130. Pagnen, ein Anker Brantewein 4. Pagnen, eine Flinte, die beim dritten oder vierten Schuß zerspringt, damit die Europäer destomehr davon absetzen, vier Pagnen ꝛc. v. Guide du Commerce de l'amerique par Marseille, V. 2. p. 382. Proyart histoire de Loango. p. 216.

y) Ramusio, I. p. 7. Purchas Pilgrimages. II. S. 829.

Faisan genannt. Diese arabischen Kaufleute waren, die Rasttage abgerechnet, funfzig Tagereisen unterweges, und führten den Schwarzen dieselbe Waaren zu Lande zu, welche sie seit 1445 von den Europäern übers Meer erhalten. Für Glasperlen, Papier, Corallen, Kessel und Wollenwaaren brachten sie gewöhnlich 3000 Centner Datteln, 12000 Centner Senesblätter, für 7500 Rthlr. Straussenfedern, 1000 Mark Gold, und 800 bis 1000 Sclaven zurück z). Noch im letztern Kriege zwischen England und Frankreich, kamen morische Kaufleute aus Egypten, Tunis, Fez und Marocco nach Tombut, und den nordlichen Ufern des Senegal, von den Negern Gold, Elfenbein und andere Waaren zu kaufen. Von Sclaven sagt mein Gewährsmann, der bey der Eroberung von Goree und Senegal 1758 des Admiral Keppels Schifsprediger war, nichts; sein Zeugniß bestärkt indes, daß sich vom zwölften Jahrhundert bis zu unsern Zeiten ununterbrochne Spuren des uralten Verkehrs der Moren und Negern finden a).

Die

z) v. Astleys Collection, V. I. p. 76.

a) v. Lindseys Voyage to the Coast of Africa, London 1759. 4. p. 96.

Die ersten Rivalen der Araber in dem Handel mit den Negern, waren die Portugiesen. Aber erst seit 1445, denn ihre vorhergehenden Reisen nach Africa wurden nicht des Handels wegen, sondern zu Bezwingung der Ungläubigen angestellt. Diesen wollten sie für das muhammetanische Joch, das ihre Vorfahren über fünf hundert Jahre getragen hatten, ein christliches auflegen. Eigentlich waren die ersten Seefahrten der Portugiesen, die ihnen zuletzt das goldreiche Guinea mit den Vortheilen des Negerhandels entdeckten, nur ein fortgesetzter Krieg gegen die Araber, die König Alfonsus 3. glücklich aus seinen Staaten verjagt hatte. Weil die Eroberungen der Castilier in Andalusien und jenseits des Guadiana ihn hinderten, sein Reich in Europa zu erweitern, so verfolgte er sie über den Ocean bis in Afrika, und seine Nachfolger setzten bis 1578. diesen heiligen Krieg mit abwechselndem Glücke fort. In diesen Kriegen, worinn Ceuta und andere Vestungen in Afrika erobert wurden, breiteten sie sich allmählig auf der westlichen Küste aus, die Ungläubigen allenthalben zu beunruhigen, und trafen zuletzt auf Nationen, die von ihnen und ihren bisherigen Feinden an Farbe, Gestalt und Cultur gänzlich verschieden waren. Alle diese neuentdeckten, schwarzbraunen

Nomaden disseits Capo blanco, und die wilden Neger, jenseit des Senegal, unter denen sie zum Theil Mauri-sche Verfassung, oder Spuren ihrer Religion fan-den, hielten sie anfänglich für ein Volk und also pflichtmäßig, sie als Feinde des christlichen Glau-bens zu bekriegen. Jährlich giengen seit dem Anfan-ge des 15 Jahrhunderts portugiesische Caravelen nach dem westlichen Afrika Beute und Gefangene zu machen, und jährlich kamen sie mit neuen Nachrichten von unbekannten Küsten, Inseln und Völkern, und gan-zen Schifsladungen gefangener Araber zurück, die öffentlich in Lissabon verkauft wurden, in der Mei-nung, daß alle schwarze und schwarzbraune Africa-ner, wirkliche Araber wären. Dieser Wahn, alle Muhammetaner für einerlei Volk mit den aus Eu-ropa verjagten Mauren zu halten, gieng damals bei den Portugiesen so weit, daß sie auf ihren spä-tern Seereisen, den Mahometanern in Ostindien, den Namen der Mohren beilegten, und die Einwohner dieser Länder in Mohren und Heiden *b)* und, die Africaner in Mohren und Neger eintheilten.

Die

b) Gentoos. Code of Gentoo Lows. Preface. p. 13.

Die päbstliche Schenkungen der neuentdeckten Länder beförderte den Menschenraub der Portugiesen noch mehr bis ihn Don Heinrich, der die africanischen Entdeckungen weiter, als zur Ausrottung der Religion Mohameds nutzen wolte, seinen Seefahrern verbieten ließ. Denn in der Bulle worin Pabst Nicolaus der fünfte, die unbekannte Welt den Portugiesen und Spaniern schenkte, erlaubte er den Christen ausdrücklich, alle ungläubigen Einwohner zu Sclaven zu machen, und beide folgten buchstäblich seinen Befehlen. Die Spanier die einige Canarische Inseln erobert hatten, pflegten die Einwohner der unbezwungenen Inseln des Nachts zu stehlen, und als Sclaven in ihrer Heimath zu verkaufen. Auch die Portugiesen besuchten diese Inseln in gleicher Absicht, wenn ihre Caper auf den Africanischen Küsten minder glücklich gewesen waren. Die ersten vermeinten Neger, welche Don Heinrich 1447. frey gab, und bekleidet, und wohl beschenkt in ihr Vaterland zurücksandte, waren Canarier, die Johann de Castilla von der Insel Gomera geraubt hatte. Don Heinrich muste sie wieder zurückschicken, weil Castilien den Portugiesen keine Feindseligkeiten auf den Canarien erlauben wollte, und die Herrschaft sowohl über die besetzten als uneroberten Inseln behauptete. Unterdessen ka-

men die Portugiesen, den goldreichen Ländern immer näher, und entdeckten auf ihren Seereisen manche nützliche und kostbare Waaren. Unter diesen that der Pfeffer oder wie ihn die ersten Entdecker nannten, Paradies-Körner c), Venedigs Ostindischen Handel den ersten Stos. Um dies im Mittelalter unglaublich stark verbrauchte Gewürz und andere Waaren in hinreichender Menge zu erhalten, muste man die Feindseligkeiten einstellen, und dadurch verfeinerte sich zuletzt der Menschenraub in Menschenhandel.

Dieser Menschenhandel hat, seitdem ihn die Europäer ununterbrochen treiben, wenig grosse Veränderungen erlitten. Der Handel ist in den alten Gränzen längst der Seeküste geblieben, wenn er gleich jetzt tiefer im innern Africa, wie ehemals getrieben wird, auch dieselben Waaren, die hier schon von den Arabern hergebracht wurden, werden noch eben so begierig von den Negern gesucht. Nur die Zahl der Europäischen Handelsleute, und Niederlassungen, hat sich sehr vermehrt, und die Portugiesen haben ihr Monopolium auf der Küste verloren. Man kann den christlichen Negerhandel, der nun schon volle dreyhundert Jahr getrieben wird, in zwei Hauptperioden

c) Cadamosto in Ramusio Navigaz. T. 1. p. 16.

den von 1443. bis 1645. und von diesem Jahr bis auf unsere Zeit eintheilen. In der ersten oder der Zeit des Negerhandels in seinem Wachsthum, kaufen ausser den Portugiesen den Stiftern dieses Handels, Engländer, Holländer und Franzosen Sclaven, doch meist für Spanische Rechnung und Brasiliens Zucker und Tobaksplantagen. In der zweiten müssen diese vier Nationen ihr Monopolium, mit den Schweden, Dänen, Brandenburgern d), Nordamericanern, und seit 1778. selbst mit den Spaniern theilen. Aber ihr Handel erweitert sich dennoch, weil Schweden und Brandenburg die Schiffart nach Guinea aufgeben, ihre seitdem gegründeten Colonien jährlich über 100,000 Negerrecruten erfordern, und der Absatz nach den Spanischen Colonien nur als ein Nebengewinnst angesehen wird. So umfast die Geschichte des Negerhandels zugleich die Schiffart von neun verschiednen nach Afrika handelnden Völ-

 kern,

d) Von dieser nicht allgemein bekannten Handelsgesellschaft, haben des Staatsministers Freyherrn von Herzberg Excellenz in der Geschichte der preußischen Seemacht, die vollständigste Nachricht gegeben, welche im siebenden Bande von Paulis preußischer Staatsgeschichte. S. 483 ꝛc. zu finden ist. Vergl. Barbots account of the West Coast of Africa in Astleys Collection. V. 5. S. 432.

kern, aber Zeit, Absicht und Nachrichten zwingen mich, mich blos auf den ersten portugiesischen und spanischen Negerhandel einzuschränken.

Gonzalez war der erste Portugiese, der 1442. statt der bisher geraubten Afrikaner wirkliche Negersclaven, oder wie sie alte Berichte noch genauer schildern, Schwarze mit lockigten Haaren zurückbrachte. Die Portugiesen pflegten damals einige geraubte Moren, als Dolmetscher mitzunehmen, um sich den Wilden verständlich zu machen, welche wegen der bisherigen Seeräubereyen sich nie mit den Europäern einliessen. Sie pflegten ihnen zuweilen Spiegel oder weisses Papier mit grossen schwarzen Kreuzen bezeichnet ans Ufer zu werfen, aber selten liessen sich die furchtsamen Schwarzen, durch diese politisch gemischte Gaben fangen. Gonzalez war endlich so glücklich von den Moren am weissen Vorgebürge, für zwey Dolmetscher, die er am Bord hatte, und welche ihre Landsleute waren, zehn Negersclaven und etwas Goldstaub zu erhalten e). Jedermann in Portugal bewunderte die ungewöhnliche Schwärze dieser neuen Sklaven, aber ihre jährliche wachsende Zahl machte sie bald den Portugie-

e) Astley Collection. V. 1. p. 13.

tugiesen bekannter. Denn Heinrich, die Seele der Portugiesischen Entdeckungen erfuhr durch Gefangene, Sclaven, Mohrische Kaufleute, und zurückkehrende Seefahrer immer weitere Nachrichten von den unentdeckten africanischen Ländern, und ihren kostbaren Waaren. Die zufällige Entdeckung von Madera, und den Azoren schmeichelte seiner Hofnung, endlich die Goldminen zu finden, wodurch die Moren so viel Reichthümer erwerben, und wovon seine Seehelden schon Spuren gefunden hatten. Er verbot daher die Einwohner feindlich zu behandeln oder aus ihren Wohnungen wegzuführen, weil sie seiner Meinung nach nicht alzufest in den mahometanischen Irthümern wären und durch den Umgang mit den Christen leicht zum wahren Glauben gebracht werden konnten *f*). Don Heinrich sahe auch die Vortheile voraus, wenn er mit den Africanern einen ordentlichen Handel anfangen könnte. Denn Gonzalez hatte ausser Gold und Sclaven Felle von Seehunden mitgebracht eine damals seltne Waare in Lissabon, und Heinrich sandte ihn wieder zurück mehr davon zu holen, weil die unbesuchte africanischen Küsten damals eben so reich wie jezt Labrador, an Seekälbern, und andern Meerun-

f) Galvano in Purchas Pilgrimages. II. p. 1674.

ungeheuern waren g). Bald hernach stiftete er die erste guineische Gesellschaft, die in der Vestung Arguin eigene Factoreien hatte, und allein mit den Arabern handeln durfte. Dieser Handel hatte so glücklichen Fortgang, daß von Arguin schon 1455 sieben bis achthundert Negersclaven jährlich nach Lissabon giengen. h) Arguin versorgte damals Lissabon mit so viel Negersclaven, daß man unter ihnen Schwarze von allen Negerstämmen fand. Cadamosto erzehlt, daß wie die Portugiesen zu seiner Zeit einige Negern von Senegal mit gebracht, deren Sprache sie nicht verstanden, Don Heinrich sie mit vielen Lissabonnern Hausnegern reden ließ, und auf diese Weise ihren Namen und Vaterland erkannte.

Doch wäre vielleicht der Negerhandel nie beträchtlich geworden, vielleicht immer in den Händen der Moren, und dem engen Bezirk von Arguin geblieben, wären die über die Expeditionen nach Marocco vernachläßigten Entdeckungsfahrten nicht durch andere Umstände wieder erneuert worden. Die Portugiesen fanden zulezt das bis 1471. gesuchte Ophir, die heutige Goldküste, dessen Reichthümer die wilden Einwoh-

g) v. Astley Collections. I. p. 13.

h) Cadamosto in Ramusio Navigaz. V. I. p. 100.

wohner nicht zu schätzen wusten. Die Portugiesen legten auch hernach auf andern africanischen Inseln Niederlassungen an, ihre Seefahrer auf den weiten indischen Reisen mit Lebensmitteln zu versehen, und lernten mancherley in ihrem Vaterland fremde Producten zu ziehen. Vor Gonzalez Schiffart erhielten die Europäer das africanische Gold nur durch arabische Kaufleute, die es mit Caravanen aus Tombuto holten. Ein Theil dieser kostbaren Waaren gieng nach Coet einem Ort im mitlern Africa, und von da nach Tunis. Andre Caravanen brachten es über Melli und Cockhia nach Kahira und Syrien, und auf einem dritten Wege über Hoden sechs Tagereisen vom weissen Vorgebürge, nach Oran, Fez, Marocco und Saffi i). Die Portugiesen öfneten bey ihrer Ankunft auf der Goldküste, einen neuen Weg es selbst von den Negern am Ufer einzutauschen. Ihr erster Goldhandel, oder das Lösegeld, welches sie in Goldstaub für ihre Gefangene bekamen, war freilich nicht beträchtlich, doch feuerte dies die Abentheurer mächtig an sich noch weiter zu wagen. Gold nur allein trieb sie sich weiter auf dem unbefahrnen Ocean zu wagen, und kühn den Gefahren zu trotzen, die ihrer nach der Erdbeschreiber Sage in dem brennenden Ocean unter

i) S. Sammlung aller Reisen, 2. Th. p. 77.

unter der Linie erwarteten. Wegen dieser Gefahren thaten sich bald nach dem Beispiel der Arguinischen Compagnie ähnliche Gesellschaften zusammen, was einzelne Schiffe nicht wagen konnten, gemeinschaftlich auszuführen. Die Krone zog von diesen Monopolien schon sehr frühe Revenüen. Sie waren zwar nicht groß, denn vor der guineischen Compagnie, welche Alfons der fünfte 1469. erhielt die Krone nur 500. Ducaten. Aber die Gesellschaft muste sich verbinden, 500 Seemeilen weiter zu schiffen, und die Krone gab ihr nur eine kurze fünfjährige Octroy, damit sie bey den wachsenden Gewinst der Compagnie auch ihre Hebungen vergrössern könnte. Der Präsident dieser goldsuchenden Gesellschaft Ferdinand Gomez fand sehr bald die reiche, und nachher von allen Nationen mehr als irgend ein Strich in Africa von Europäern besetzte Goldküste k), und seit dieser Zeit behielt Portugall und Guinea

k) Die Holländer haben auf der Goldküste, vierzehn Forts, die vom General Director von de la Mina abhängen. Den Dänen gehört hier Christiansburg unweit Acra, und Friedensburg bey Ningo. (v. Tilforladelig Efterretning om Negotien paa Kysten Guinea, S. 6.) Auch die Hauptfestung Grosfriedrichsburg der ehemaligen brandenburgisch-africanischen Compagnie, lag hier zwischen Achim und dem Vorgebürge Tres Puntas, so wie die schwedischen Handelslogen unweit Capo Corso. Von den englischen Niederlassungen, s. Note (A), unter den Zusätzen und Erläuterungen am Ende.

Guinea ein ununterbrochenes Verkehr. Wir wissen freilich von den Vortheilen dieses Handels wenig, und ob Guinea damals den Portugiesen, eben so goldreich, wie jetzt Brasilien war. Doch war gewiß der Ertrag der neuentdeckten Goldminen ergiebig. König Johann nahm seit dieser Zeit den Titel eines Herrn von Guinea an, die Portugiesen bemühten sich ängstlich andern Nationen Guinea, wie ehemals Carthago die Zinninseln, oder Spanien, die Südsee l) zu verbergen. Hingegen strebten andere Europäer der päbstlichen Bullen, und ausgesprengten Gefahren ungeachtet desto eifriger an dem guineischen Goldhandel Theil zu nehmen.

Eigent-

l) Philip der zweite gab 1572. ein Gesetz, daß kein Fremder die Südsee befahren sollte, wenn er auch gleich länger als zehn Jahr als Pilot, oder Matrose auf königlichen Schiffen gedient hatte, und im spanischen America verheiratet und angesessen war. Die spanische Handelsgeschichte ist voll von ähnlichen Beispielen der eifersüchtigsten Politic. Wie die Flibüstiers 1670. zu arg im spanischen America hauseten, erboten sich Caper von Ostende, und Biscaja diese Seen, auf gewisse Bedingungen rein zu halten, aber die Handelscammer in Sevilien verwarf den Vorschlag, damit Fremde nicht noch bekannter mit dem Spanischen Westindien würden. (v. Steevens Rule. p. 206.)

Eigentlich hatte die Entdeckung der Goldküste auf die Erweiterung der portugiesischen Schiffart grössern Einfluß als auf den Negerhandel. Aber eben dadurch wurden die Portugiesen genöthigt sich auf der Küste auszubreiten, und Congo, Angola, und andere bisher wenig geachtete Inseln mit Colonisten zu besetzen. Don Heinrichs Pflanzstädte, der gleich beim Anfange der portugiesischen Entdeckungen, die Insel Madera anbauen, und dahin Weinreben aus Cypern, nnd Zuckerrohr aus Sicilien verpflanzen ließ, wurden von seinen Nachfolgern erweitert. König Johann der zweite, der den rechtgläubigen Ferdinand in Vertreibung der Ungläubigen nachahmte, verbannte 1492. alle Juden, die das Christenthum verworfen nach der 1471. entdeckten Insel St. Thome, und andern portugiesischen Niederlassungen auf dem festen Lande [m], wo sie sich mit den Negern und Christen vermehrten. Von ihnen stammen die schwarzen Portugiesen ab, die mitten unter den Negern, auf der africanischen Küste wohnen, imgleichen, die selbst von den Negern verachtete Juden in Loango [n]. St. Thome ward durch

[m] Barbot. p. 404.

[n] v. Oldendorps Geschichte der Mißion auf dem caraibischen Inseln. S. 287. Hrn. O. C. R. Büschings wöchentliche Nachrichten, v. 1779. S. 65 ꝛc.

durch diese Colonisten bald ein beträchtlicher Handelsort, und in kurzer Zeit durch seine Zuckerplantagen wichtig. Noch bis auf den heutigen Tag, entlehnt in Niedersachsen eine Art Muscovade, von dieser Insel den Namen. Dreißig Jahr nach ihrer Anbauung wurden von hier schon 156, 000. Aroben Zucker jede von 30. Pfunden exportirt. Damals waren sechzig Zuckermühlen auf der Insel, in denen schwarze Sclaven die Räder in Bewegung setzten, die jetzt in Westindien von Pferden und Maulthieren getrieben werden. Die Einwohner kauften diese Negern, in Guinea, Congo und Manicongo, und es gab hier Pflanzer die 150. bis 3000. Negersclaven auf ihren Plantagen hatten o). St. Thome ward damals von Lissabon, wie jetzt Martinique, und Jamaica, von Bourdeaux, London, und Liverpool, mit Waaren, Mehl, Lebensmitteln und Werkzeugen versehen, bis die Einwohner den Mahisbau lernten. Dies Korn, das Doctor Oderico Piloni 1590. zuerst in Venedig bekannt machte p), ward hieher zuerst von America ver-

o) v. Navigazione da Lisbona all Isola St. Tomé. Beim Ramusio, T. I. p. 117.

p) v. Giornale d'Italia, V. 9. p. 329.

verpflanzt, und wanderte von hier frühe nach der africanischen Küste, wo es jetzt unter den Schwarzen eben so einheimisch, wie Reis in Carolina, Kartoffeln in Europa, und Toback in der Uckermark geworden q).

So dienten schon lange vorher ehe Colon America fand Negersclaven, in Marocco und Nordafrica, in Portugall an der Stelle der Morensclaven, die hier bey Alfons des fünften mißlungenen Feldzügen in Africa seltner wurden, und in Guinea, St. Thome und Congo als Handlanger in den portugiesischen Vestungen, und Arbeiter in den Zuckerplantagen. Mit dem sechzehnten Jahrhundert fangen Spanier und Portugiesen an Negern zu ähnlichen Arbeiten nach Westindien und Brasilien zu führen. Dadurch vergrössert sich der Negerhandel ungemein. Nun müssen Neger jährlich bey hunderttausenden ihr Vaterland verlassen, und America, das unserm Welttheil so viel Millionen alter Einwohner gekostet hat, bewirkt unter den vielen Revolutionen eine bisher in der Geschichte unbekannte Negernwanderung.

Die Spanier behandelten gleich nach ihrer Niederlassung in Westindien, die Einwohner dieses Welttheils

q) Beschryving, van de Goud Kust von Guinea door. P. D. M. Amsterd. 1750. 4. p. 71.

theils nach der päbstlichen Vorschrift, das ist, sie vertheilten sie Familien und Districtweise als Leibeigene unter einander. Die Indier musten für ihre neuen Herren, Perlen fischen, Gold waschen, und edle Metalle aus den Gebirgen graben, und in kurzer Zeit waren diese ohnehin schwach bevölkerten Gegenden, von Einwohnern entblöst. Die Veränderung des Clima, welche die oft weit von ihrer Heimat versetzten, und schlecht gepflegten Indier nicht ertragen konnten, Mangel an Lebensmitteln, weil Hände zum Feldbau fehlten, und ein einziger Spanier so viel und noch mehr als zehn Indianer verzehrte r), und

r) Die Cariben in Westindien, welche zu Colons Zeiten so sehr die Gefräßigkeit der Spanier bewunderten, glaubten die Spanier hätten so wie ehmals die Normänner ihr Vaterland verlassen, weil es nicht Lebensmittel genug erzeugte, so viel Fresser zu ernähren. (v. Robertson. I. pag. 125.) Und eben diese Spanier waren in Vergleich der nordlichen Europäer die mäßigsten Menschen. Als Pfalzgraf Friedrich am Rhein 1526. durch Spanien reiste, und sein Hausverwalter an jedem Ort des Nachtlagers aufs möglichste zu versorgen suchte, bat der Magistrat von Cervera ihn die Stadt zu verlassen, damit sein Gefolge, das doch nur aus zwanzig Personen bestand, nicht alles aufzehren möchte. Ja, die Einwohner, denen es unbegreiflich vorkam, daß für so wenig Leute so viel Essen bereitet ward,

daraus entstehende Epidemien, rasten nebst der harten ununterbrochenen Arbeit, die aller Anstrengung ungewohnten Indier, so mannigfaltig weg, daß in Hispaniola, von einer Million Einwohner, die Colon bey seiner ersten Landung vorfand, zwölf Jahr nachher kaum 60, 000. und von diesen nur 1517. etwa 14000. übrig waren. Diesen Abgang, der in allen Spanischen Niederlassungen gleich war, zu ersetzen, verfuhren die Spanier wie ehemals die Portugiesen auf den Westafricanischen Küsten, oder wie ihre Vorfahren es in den Canarien gemacht hatten. Sie raubten die unbezwungenen Indier mit List und Gewalt, vorzüglich von den Lucayschen Inseln. Hiezu hatten sie ausser der päbstlichen allgemeinen Indulgenz noch ihres Königs besondere Vollmacht, denn Ferdinand ward von seinen golddürstigen Unterthanen, wie der Pabst von verstellten Heidenbekehrern hintergangen. Die Spanier überredeten ihren gläubigen König, daß nur wenigen Indiern wegen Mangel an Geistlichen, das Christenthum gepredigt werden könnte, daß sie aber bald Christen werden würden, wenn man sie auf Hispaniola zu führen erlaubte. Dadurch bekam diese Insel bin-

ward, drängten sich haufenweise, nach dem Wirthshause, blos um die Deutschen essen zu sehen. v. Hannöversch. Magazin, 1762. S. 262.

binnen fünf Jahren auf 60, 000. neue Einwohner, die wie die alten als Sclaven unter die Spanier vertheilt wurden. Die ersten Lucayer drengten sich zu den Spanischen Sclavenschiffen, weil die Spanier vorgaben, sie kämen als Botschafter ihrer Vorfahren, Väter und Freunde von den glücklichen Inseln, sie einzuladen, an den Freuden ihrer verstorbenen Freunde Theil zu nehmen. Wie sie aber zu spät fanden, daß keiner von der grossen Zahl der Eingeschiften zurück kam, und der Ruf von der Sclaverey ihrer betrognen Brüder auch zu ihnen erschallte, so widersezten sie sich den Menschenräubern, erschlugen die Spanier die sie mit Gewalt entführen wolten, bis endlich der Madriter Hof alle gewaltsame Entführungen der Indier verbieten ließ. Doch die Spanier, die gleich den neuen englischen Nabobs schnell reich werden wolten, fanden bald Mittel des Hofes Befehle zu hintertreiben. Weil die Indier nach längern Umgang mit den Europäern den Irthum ablegten, sie für überirdische Wesen zu halten, und daher die spanischen Landungen mit Gewalt abschlugen, so wurden sie in Europa, als die Blutdürstigsten Barbaren verschrien. Die Spanier schilderten sie als Wilde, die aller Cultur widerstrebten, die Christen feindseliger als Türken und

Mohren verfolgten, und nichts mehr und nichts weniger, als Menschenfressende Canibalen wären. Ferdinand der zu viel heiligen Eifer besaß, und schon 1494. dreyhundert widerspänstige Indier nach Europa führen, und in seinen Staaten als Sclaven verkaufen lassen s), hob daher die vorigen Verordnungen auf, und befahl nach langer Berathschlagung mit seinen Räthen diese Canibalen andern zur Strafe, aus ihren Wohnplätzen zu rauben, und sie als Sclaven zu behandeln, und zu verkaufen t).

Mit grosser Mühe und noch grösserer Gefahr brachten die Spanier von den Inseln und dem unbezwungenen festen Lande, so viel Arbeiter zusammen, als sie zu ihren Bedürfnissen brauchten. Nur fanden sie bald, daß indische Sclaven für schwere anhaltende Arbeiten zu schwach waren. Sie selbst hatten ihr Vaterland nicht verlassen, mit eigener Mühe Gold aus den Klüften der Berge, oder dem Boden der Flüsse zu suchen. Sie musten also bald darauf fallen, dauerhaftere Arbeiter zu suchen, oder welches einerley war, die morischen Sclaven ihres Vaterlandes

s) v. Herrera Historia general de los Hechos de los Castillanos. V. 1. p. 89.

t) Herrera. V. 1. p. 204.

des nach Amerika zu verpflanzen. Gemeiniglich hält man den Bischof Las Casas für den Urheber dieser neuen Anstalten, und den ersten Rathgeber, zur Erleichterung der Indier Sclaven aus Afrika zu holen. Allein schon vor seinen Bemühungen die Knechtschaft der Indier zu mildern, wurden würklich Morensclaven, und sogar Negern nach Amerika geschickt. Las Casas Verdienst besteht blos darin, Südamerika von einer gänzlichen Entvölkerung gerettet zu haben. Allein um den heutigen Sclavenhandel hat er kein ander Verdienst, als daß er, was einzelne Spanier vor ihm thaten, auf königlichen Befehl allgemein ausführen ließ, oder daß er stat der bisher in geringer Anzahl nach Amerika geschaften Moren, Negern vorschlug, die man in Portugal schon seit fünfzig Jahren zu allen Arbeiten brauchte, und den Portugiesen so ansehnlichen Gewinst, in ihren Colonien unter der Linie verschaften. Vorzüglich hat auch Las Casas das Verdienst um den amerikanischen Handel, daß, da ehedem alle Waaren und Bedürfnisse, also auch Sclaven aus Sevilien, oder andern Spanischen Seeplätzen nach Amerika gehen musten, auf seine Vorstellungen Negersclaven gerade von Guinea, nach Westindien transportirt wurden, und Amerika auf eine leichtere Art seine nöhtigen Arbeiter erhalten konnte.

Daß Moren oder gefangene Mahometaner schon vor Einführung der Negersclaven, in den Minen, und Zuckermühlen von Westindien arbeiteten, davon sagen die gewöhnlichen Beobachter des Sclavenhandels nichts, selbst Robertson nichts, der doch vielleicht zu erst über diesen Gegenstand spanische Quellen benutzte. Und doch ist hieran nicht zu zweifeln. Spanien war bey den langwierigen Kriegen der Christen und Araber überall mit Mahometanischen Sclaven angefüllt, und Ferdinands Siege über die Ungläubigen, vermehrten ihre Zahl so sehr, daß man sie bey hunderten fremden Potentaten verschenkte. Wie Ferdinand Mallaga 1487 eroberte, wurden die meisten übriggebliebenen Einwohner zur Sclaverey verdammt. Die spanischen Befehlshaber erhielten nach ihrem Rang und Verdienst funfzig, hundert und mehrere Sclaven, und eine grosse Menge ward dem Pabst, und den Königen von Portugal und Neapel verehrt *w*). Bey dem Aufstand der Moren in den Alpuxarras wurden sie bey tausenden zu Sclaven gemacht *x*). Auch durch Ximenez nachherige Feldzüge vermehrte sich die Zahl der morischen Gefangenen jährlich so sehr, daß bey der Entdeckung

w) Ferreras, 8. Band, S. 84.

x) Zurita Annales de Arragon. T. 5. S. 172.

deckung der neuen Welt die Spanier bald darauf fallen musten, stat der schwachen Indier, die stärkern, und mehr abgehärteten Leibeigenen ihres Vaterlandes zu brauchen. Schon im Jahr 1501. neun Jahre nach Colons Entdeckungen finden sich Spuren, daß man morische Gefangne in Amerika zu Sclavenarbeiten brauchte. Denn in diesem Jahr verboten Ferdinand und Isabella, in der Instruction des Stadthalters Ovando von Hispaniola, keine Mäuren, Juden, Ketzer und Neubekehrte nach Amerika zu senden, ausser als Sclaven, wenn sie christlichen Herren in Spanien geboren waren y). Dergleichen Verbote wurden nachher oft wiederholt, ein Beweis, daß mehrere Mohrensclaven nach Amerika geschickt wurden, als die Geschichtschreiber dieser Zeiten bemerkt haben. Man hat geschärfte Verordnungen der Spanischen Monarchen, keine Sclaven von der barbarischen Küste, nach Amerika zu bringen, und Carl der fünfte befahl, daß alle Mohren, und Neubekehrte Moriscos-Sclaven aus Amerika zurückgebracht werden solten z). Ob die fünfhundert Sclaven, die 1511. auf Ovan-

y) v. Steevens. Rule of Spanish trade. p. 108.

z) v. Ioh. Veitia Linage Norte de la Contratacion, de las Indias Occidentales. p. 276.

dos Vorstellungen aus Sevilien zu Bearbeitung der königl. Bergwerke nach Amerika geschist wurden a), gefangene Moren oder erkaufte Negern waren, weis ich nicht, weil uns Exportations-Listen von Sevilien fehlen, und selbst Specialhistoriker, dieses Handelsorts über die Kirchenerbauungen und heiligen Feste, die interessantere Handelsgeschichte vernachläßigt haben b). So viel aber ist gewis daß Negern schon um diese Zeit in Spanien bekannt waren. Denn in demselben Jahre erlaubte Ferdinand Negern aus Guinea nach Westindien zu schicken, weil sie dauerhafter zu schweren Arbeiten, als die Indier waren c). Selbst auf dem festen Lande finden sich lange vor Las Casas Vorschlägen Spuren von Negersclaven. Ovando Statthalter von

a) v. Herrera. Dec. 1. p. 274.

b) Unter den seltenen Büchern unserer Universitätsbibliothek befindet sich eine Specialgeschicht von Sevilien, welche den Titel hat: Annales Ecclesiasticos y Seculares de la Ciudad de Sevilla Metropoli de la Andaluzia desde el Anno de 1246. hasta el de 1671. formados por D. Diego Ortiz de Zuniga. Madrit 1677. fol. Allein der Verfasser vertieft sich so sehr in die Geschichte der Klöster und vornehmsten Kirchen dieser Stadt, daß er darüber die Handelsgeschichte gänzlich ausser Acht läst.

c) Herrera. Dec. 1. p. 297.

von St. Domingo in den ersten Jahren des sechszehnten Jahrhunderts, verbot Negern nach dieser Insel zu bringen, damit sie die Indier nicht verführen möchten c). So fand auch Vasco Nunnetz schon um 1513. auf dem festen Lande von Amerika unweit Quarequa eine Negercolonie, die mit den Indiern in einer grausamen Fehde lag, und wahrscheinlich sich hieher aus einem gescheiterten Sclavenschiffe gerettet hatte d).

Endlich ward 1517. Las Casas Vorschlag, Negern stat der Indischen Leibeignen überal in Amerika zu gebrauchen, und den Eingebohrnen ihre natürliche Freyheit zu lassen, ausgeführt. Auch erlaubte das Handelsgericht in Sevilien, daß diese Sclaven gerade von Guinea nach Westindien gehen durften. Las Casas hatte die grausamen Ungerechtigkeiten der Spanier in Westindien, so oft, so dringend, und so überzeugend vorgestellt, daß Carl der fünfte allen Gegenvorstellungen nicht weiter Gehör gab. Das Handelsgericht, dem aufgetragen war, die Zahl der jährlich erforderlichen Negersclaven zu bestimmen, setzte für die Inseln Domingo, Fernandina,

d) Herrera. Dec. 1. p. 180.

e) v. Petr. Martyr. Decades. p. 181.

dina, Portorico, und Jamaica, 4000. Köpfe an, und Carl gab seinem Günstling dem Rath und Major Domo de la Bresa, einem Niederländischen Ritter, das Monopolium dieses Menschenhandels. Er verkaufte sein achtjähriges Privilegium einigen Genuesern für 25000 Ducaten, binnen welcher Zeit kein anderer Negern nach Amerika führen durfte. Wie lange diese Genueser, welche Stoppler e) zuweilen mit der Gesellschaft der Grilli verwechslen, Westindien mit Negern versorgten, davon habe ich keine genugthuende Nachricht gefunden. Wahrscheinlich hörte der Handel mit dem Ende der Pachtjahre auf, weil die Genueser ihre Negern zum Nachtheil der spanischen Colonisten, allzutheuer verkauften f), und die Portugiesen so neidisch auf den Handel anderer Völker nach Guinea waren. Die Genueser pflegten ihre Negersclaven in St. Jacob einer der capoverdischen Inseln zu kaufen. Hier war um diese Zeit ein grosser Sclavenmarkt. Einzelne Kaufleute, die diesen Handel auf vier, fünf, und mehrere Jahre von Portugal gepachtet hatten, brachten die für Corallen, Kupfer, und Cattun in Guinea, Congo und Angola, umgetauschte Sclaven hieher,

e) v. Ehrlen de servis Aethiopibus, p. 27.

f) v. Herrera. Dec. II. p. 67.

hieher, und diese wurden wieder von Schiffen verschiedener Nationen für spanische Rechnung nach Westindien transportirt h).

Nun steigt die Zahl der von Guinea zur See exportirten Neger mit jeglichem Jahr. Ausser denen welche den Portugiesen in ihren afrikanischen Besitzungen dienen musten, oder von den Spaniern nach Westindien verkauft wurden, erforderte das neuentdeckte Brasilien eine nicht geringere Anzahl Negern. Dies fruchtbare Land war lange von den Portugiesen vernachlässigt, und blos zum Verbannungsort von Missethätern, Juden und andern Ketzern gebraucht worden, als sie um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts die Wichtigkeit dieses Landes kennen lernten. Einige von den gezwungenen Colonisten, hatten hier den Zuckerbau von St. Thome, und Madera nachgeahmt, und so glücklich nachgeahmt, daß sie in kurzer Zeit beide Inseln um ihren Zuckerhandel brachten, und die Portugiesen bis 1640. in den beinahe ausschlieslichen Besitz des Negerhandels setzten. Die nöthigen Neger kamen von Angola und Congo hieher, und in grösserer Anzahl, als damals nach Westin-

h) Navigazione da Lesboa all Isola San Thomé. Ramusio, V. I. p. 178.

Westindien giengen. Gegen Ende des sechszehnten Jahrhunderts pflegte Brasilien allein von Angola 28000. Neger jährlich zu erhalten, und es gab dort Pflanzer, die 10, 000. Sclaven und achtzehn arbeitende Zuckermühlen hatten *i*). Alle Negersclaven der Portugiesen, wurden vorher, wie noch jetzt in Afrika getauft. Auf der andern Seite giengen sie in ihrem Bekehrungseifer so weit, daß sie vorzüglich die Zauberer, oder Fetismacher der Negern, und alle Schwarzen als Sklaven nach Brasilien verkauften, welche die Predigten der Capuciner nicht anhören wollten *k*). Die erkauften Sclaven pflegten sie damals schon mit heissen Eisen zu stempeln *l*), unter dem Vorwand, daß keiner in Brasilien, oder Portugall eher für einen Mann geachtet werde, als bis ihm ein solches

i) v. Turners Voyage in Hacluits Collection, T. 4. p. 1243.

k) v. Merolla in Churchills Voyages. V. 1. p. 677. 79.

l) Das erste Zeichnen der Sclaven scheint eingeführt zu seyn, die einmal gekauften oder entlaufenen von den andern Negern auf der Küste zu unterscheiden. Eben deswegen zeichneten die Spanier ihre leibeigene Indier am Schenkel. Schon Ferdinand befahl 1511. por que se huian los esclavos Caribes, que los marcassen en una pierna, para que Socolor que eran Caribes otros no recibiessen vexaciones. Herrera. Dec. 1. p. 297.

ches Zeichen eingebrannt worden [m]). Sonst brauchten sie damals auch Brasilier zu den Arbeiten in den Zuckermühlen, welche aus dem Innern des Landes mit Gewalt geraubt wurden. Die portugiesischen Statthalter verkauften dies Wildfangsrecht einem jeden, und diese privilegirten Menschenräuber holten ihre Waare zweihundert Seemeilen von der Küste, aus den unzugänglichsten Wildnissen. Gleich den bekannten Neuländern, oder den Nordamerikanischen Emissarien, welche ehedem mit erdichteten Briefen, und Einladungen so viel deutsche aus Schwaben und den Rheinländern, nach den Englischen Colonien lockten, pflegten die Portugiesen einige von ihrer Gesellschaft als Jesuiten zu verkleiden. Diese musten den Wilden eine reichere Jagd, und gemächlichere Lebensart versprechen, und sie auf diese Weise nach der Seeküste bringen [n]).

Bis zu Ende des sechszehnten Jahrhunderts trieben blos Portugiesen und spanische Kaufleute, welche aus den portugiesischen Besitzungen Sclaven holten, den Negerhandel. Von diesen letztern zog die spa-

m) Knivets account in Purchas Pilgrimages. T. 4. p. 1235.

n) v. Knivet, p. 1321.

spanische Kammer einen ansehnlichen Vortheil. Der spanische Kaufmann muste für jeden nach Westindien gebrachten Neger dreißig Dukaten an Zoll erlegen, ausser einem andern Impost Aduanilla, oder der kleine Zoll genannt, für jeden Kopf zwanzig Realen. Konnte er diesen Zoll nicht in Sicilien bezahlen, so wurden sie ihm bis nach Verkauf der Sclaven in America creditirt. Er muste aber für diesen Aufschub zehn Ducaten mehr an Zollgebühren von jedem Neger geben. So bald die Portugiesen unter Philip dem andern spanische Unterthanen wurden, kam der spanische Negerhandel ganz in ihre Hände. Die spanischen Kaufleute gaben den Handel nach Guinea und dem Capoverdischen Inseln gänzlich auf und liessen seit dieser Zeit bis auf den Frieden von Pardo ihre Colonien, von andern Nationen mit Negern versorgen. Wir haben von dieser Periode des Negerhandels nur einzelne Schiffernachrichten. Unter den Prisen welche die kühnen Seefahrer der Königin Elisabeth, nach Zerstreuung der unüberwindlichen Flotte von den Spaniern erbeuteten, waren zuweilen Sclavenschiffe deren Ladungen sie mit grossen Vortheil in Westindien absezten. Ein solches Portugiesisches Schif, eroberte Hawkins 1593. welches von Angola mit Negern für die Minen von Potosi beladen war.

war. Damals galt ein mittelmäßiger Neger o) fünf bis sechshundert Stücke von Achten p). Andere englische Seefahrer, die seit 1553. Goldstaub auf der Küste Guinea eintauschten brachten auch zuweilen mit eigenen Schiffen Negersclaven nach den Spanischen Sclavenmärkten in Amerika. Einem dieser Sclavenhändler, dem eben angeführten Johann Hawkins haben wir die erste Nachricht von den Kartoffeln zu danken. Er erhielt diese Frucht, die er in seinen Reisenachrichten umständlich beschreibt q),

1565.

o) Den jetzigen Negerpreis s. Note B. in den Zusätzen am Ende.

p) v. Hawkins Voyage in Purchas Pilgrimages, V. 4. p. 1381.

q) Hawkins Beschreibung der Kartoffeln setze ich hier als das älteste Zeugnis dieser Pflanzen mit seinen eignen Worten her. These potatoes be the most delicate roots, that may be eaten, ond doe far exceed our parseneps and carrots. The pines be of the bigneſſe, of two fists, the outside whereof is of the making of a pineapple, but is soft like the rinde of a Cucomber, and the inside eateth like an apple, but is as more delicious, then any sweet apple sugared. Hacluit V. 2. pag. 507. Zu Gerards Zeiten, der um 1597. lebte, und ein berühmter brittischer Kräuterkenner war, aß man schon Kartoffeln in der Hauptstadt. Sie waren aber ein noch wenig bekanntes Gewächs, das vorzüglich

1565. als Provision von den Einwohnern von St. Fe in Neuspanien, als Schifsprovision erhielt, bis sie durch Walter Raleighs Verpflanzung auf seinem Landgute Youghall in Irrland den brittischen Inseln bekannter und von hier aus in der Folge durchs ganze nordliche Europa verbreitet wurden r).

Im Jahr 1600. ward der westindische Negerhandel in Spanien öffentlich den Meistbietenden wie die Zölle und andere königliche Einkünfte verpachtet, und der erste Pachtcontrakt mit einem Portugiese Peter Gomez Reynel geschlossen. Reynel mußte jährlich nach dem spanischen Amerika, 4250. Negern schicken. Von diesen muste er wenigstens 3580. gesund und brauchbar überbringen, weil damals bey der Ueberfahrt von Guinea ungefehr die Hälfte der erkauften Sclaven zu sterben pflegten. Konte Reynel nicht in einem Jahr die völlige Zahl der versprochenen Sclaven abliefern, so durfte er im folgenden Jahr die

jungen Eheleuten empfohlen ward, weil wie Gerard in seinem Kräuterbuch anmerkt, they nourish and strengthen the bodie, procure bodily lust and that with greedinesse. v. Steevens Shakespear. V. 10. S. 773.

r) v. Campbell Survey of Gr. Brittain. V. 1. p. 246.

die fehlenden Negern über die bestimmte jährliche Zahl einführen. Er muste hingegen zehn Ducaten Strafe für jeden Neger erlegen, der an der verabredeten Anzahl 3500 fehlte. Zweitausend Sclaven muste Reynel immer für den Amerikanischen Hafen bereit halten, den ihm der Hof funfzehn Monat zu vor anweisen würde, auch war er gehalten Buenos Ayres jährlich mit fünfhundert Sclaven zu versorgen. Kein andrer durfte an dem Negerhandel für Amerika Theil nehmen, ausser dem Reynel die Freiheit verkauft hatte, und er muste dieser wegen offene Contoirs in Sevilien und Lissabon halten. Aber der Preiß der Neger in Amerika war nicht bestimmt, die Pächter konten ihre Sclaven zu den besten Preisen verkaufen, nur musten sie dem Könige stat des alten Negerzolles jährlich 100, 000. Ducaten bezahlen. Sie hatten das besondere Vorrecht einzelne Schiffe nach Amerika mit Sclaven zu schicken, ohne die Galeonen, oder die Flotte erwarten zu dürfen. Doch muste die Equipage ihrer Fahrzeuge, nur aus Spaniern, oder Portugiesen bestehen. Für jeden Sclaven, den Schleichhändler heimlich nach Amerika brachten, wurden ihnen 30. Ducaten, und 10. Realen ersezt. Auch verband sich der König wäh-

rend der Pachtjahre keinem andern den Negerhandel nach Westindien frei zu geben *).

Die Krone hatte von dem Negerhandel noch einen andern Vortheil. Ausser der verpachteten Freiheit Negersclaven nach Amerika zu führen, war die Freiheit Sclaven in Afrika von den Eingebornen einzutauschen wieder besondern Kaufleuten in Angola St. Thome, und Capo Verde auf gewisse Jahr verpachtet. Doch verband sich die Krone für den Afrikanischen Handel nicht mehr als 900. Freiheits Briefe zu verkaufen, und daß Reynel von dem Pachtgelde eine bestimmte Summe erhalten solte.

Reynel starb noch ehe seine Pachtjahre verlaufen waren, ein andrer Portugiese, Johann Rodriguez Coutinho trat daher in seine Stelle bis 1609. Nachher stand der spanische Negerhandel eine Zeitlang unter der Aufsicht des Königlichen Commerzcollegiums in Sevilien bis Anton Rodriguez Elvas ihn wieder von 1615 bis 1622. pachtete. Binnen dieser Zeit erhielt Amerika aus Guinea, und den andern portugiesischen Besitzungen 29, 574. Neger-

*) v. Steevens. p. 157.

gerſclaven. Diejenigen nicht mitgerechnet, welche nach Braſilien giengen, oder holländiſche und engliſche Schleichhändler den ſpaniſchen Coloniſten verkauften. Elwas Pachtcontract ward in vielen Stücken verändert. Er muſte ſich verbinden, jährlich 5000. Sclaven nach den ſpaniſchen Colonien zu ſchaffen, und für den Abgang auf der Reiſe wurden ihm 1500. zu gut gerechnet. Für dieſe Freiheit bezahlte er der Crone jährlich 150, 000. Ducaten, doch durfte er gegen Erlegung des gewöhnlichen Zolles ſo viel Sclaven über die feſtgeſetzte Zahl der 5000. in Amerika einführen, als er nur immer konte. Nur durfte er ſeine Negern blos in Veracruz, und Carthagena ausſchiffen, da den vorigen Pächtern ganz Südamerika offen ſtand. Verſchiedene Portugieſen pachteten nachher den ſpaniſchen Negerhandel bis 1640. In dieſem Jahr verloren ſie den wichtigſten Zweig ihres Negerhandels, und die Freiheit nach den Spaniſchen Indien zu fahren, weil ſie damals aufhörten ſpaniſche Unterthanen zu ſeyn, und den Herzog von Braganza zu ihrem König wählten. Weil ſpaniſche Kaufleute wegen des Krieges mit Portugall Guinea nicht befahren, und von daher Sclaven für ihre Colonien holen konnten, ſo erboten ſich holländiſche Kaufleute dazu. Die Holländer be-

suchten Guinea schon seit 1593. des Goldhandels wegen, und trieben so lange sie Herren von Brasilien waren einen ansehnlichen Negerhandel um ihren dortigen Zucker und Tobacksplantagen Arbeiter zu verschaffen, aber ihre Vorschläge wurden von der Handlungskammer in Sevilien nicht angenommen.

Im Jahr 1662. schloß die Crone einen neuen Contrakt mit zwey Italiänern Dominico Grillo, und Ambrosius Lemelin auf sieben Jahr. Diese Handelsgesellschaft, welche auch unter dem Namen der Compagnie der Grilli bekannt ist, machte sich ausser der Verbindlichkeit Neger für die spanischen Colonien in Amerika zu verkaufen, noch anheischig, Schiffe für Spanische Rechnung zu bauen. Sie solten jährlich 3500. Neger in Amerika abliefern. Für 3000. gesunde Neger deren Alter und Grösse bestimmt war, und die daher Stücken von Indien hiessen, zahlten sie dem König stat des Zolles 300, 000. Stücken von Achten, die andern fünfhundert paßirten Zollfrei, weil sie für die Königlichen Schifswerfte bestimmt waren [u]). Zur Führung dieses Handels wurden ihnen fünf Schiffe, jedes von 100 Tonnen erlaubt,

u) V. Norte, p. 280.

erlaubt, und sie konten auf jedes drey Fremde als Dolmetscher brauchen, nur musten dies keine Portugiesische Ingenieurs oder Soldaten seyn. Sie durften, weil sich damals schon Engländer, Holländer, Franzosen, und Dänen in Guinea niedergelassen hatten, ihre Sclaven von diesen Nationen kaufen. Sie konten spanische Schiffe mit Gewalt zwingen ihre Ladungen einzunehmen, und Westindische Producte, Gold und Silber in ihren Schiffen nach Cadix und Lucar schicken. Kein anderes spanisches Schif durfte Neger am Bord haben, doch ward diesem nachher erlaubt drey Schwarze unter der Equipage zu haben, sie musten sie aber, bey 50, 000. Maravedis Strafe für jeden, wieder nach Europa zurückbringen. Ob diese Gesellschaft länger als 1669. dauerte, weis ich nicht. Vermuthlich verfiel sie bey der gewaltigen Schwäche der spanischen Herrschaft gegen Ende des vorigen Jahrhunderts. Denn da Spanien nicht einmal gegen einzelne Seeräuber damals seine Westindischen Besitzungen vertheidigen konnte, so war es noch weniger im Stande den heimlichen Negerhandel, der Holländer, Franzosen, und Engländer zu verhüten, bis diese Macht endlich mit den Franzosen während des grossen Succeßionskrieges, und nachher

mit England die bekannten Aßiento Tractaten schloß *), welche aber in die neueste Geschichte des Negerhandels gehören.

*) v. The Assent for Allowing the subjects of England the liberty of importing Negroes in te Spanish America; in Almons Collection of all the British Treaties of Peace Alliance ond Commerce. From. 1688—1772 V. 1. p. 83.

Anhang.

Anhang.

Note A.

Da die glückliche Expedition des Herzogs von Lauzun, nach dem Hauptsitz von Senegambien, bald hier und in Guinea andere kriegerische Auftritte zwischen England und Frankreich vermuthen läst, und diese Gegenden für deutsche Leser, selbst solche die den deutschen Entick besitzen, so gut als unbeschrieben sind, so will ich hier bey den englischen Niederlassungen auf der Goldküste etwas umständlicher seyn, und dies mit einer Nachricht von Senegambien, zum bessern Verstande der dortigen neuesten Auftritte begleiten. Erstere bestehen aus zehn Forteressen, welche bis 1751. einer nach Guinea ausschließlich handelnden Gesellschaft gehörten. Sie ward 1663. von Carl dem andern gestiftet, und legte in Guinea die Vestungen an, welche jetzt noch den Engländern auf der Goldküste gehören. Durch ihre Bemühungen bekam England am Goldhandel Antheil. Und sie brachten so viel afrikanisches Gold nach England, daß von 1675 bis 1725. aus demselben 578, 754. Guineen geprägt wurden. Selbst der Name der Guineen, den seit 1663. die gewöhnliche englische Goldmünze führt, ist durch diese Gesellschaft entstanden. Denn alle aus guinei-

schen Golde geschlagenen Münzen, bekamen das Beyzeichen eines Elefanten, und weil zu gleicher Zeit statt des Hammers das Prägewerk in der englischen Münze eingeführt ward, erhielt dies neue von dem alten im äusserlichen unterschiedene Gold den Namen Guinee a). Nach dem Aachner Frieden kam diese auf tausend Jahr octroirte Gesellschaft so sehr in Verfall, daß das Parlament sie 1751. aufhob, für ihre Besitzungen und Waare 112, 142. Pfunde bezahlte, und den afrikanischen Handel allen brittischen Unterthanen frey gab. Seit dieser Zeit gehören alle Vestungen auf der Goldküste der Crone, und über den Handel hieher hat ein besonderes Commerzcollegium die Oberaufsicht, welches aus allen nach Afrika handelnden Kaufleuten erwählt wird, und bisher mehr einzelne Factoren bereichert, als den brittischen Handel erweitert hat. Dies Collegium besteht aus neun Handelsleuten, wovon drey in London, und eben so viel in Bristoll und Liverpool wohnen, und jeder Kaufmann, der dem Sekretair dieser Handelskommißion vierzig Schilling und eine halbe Crone Nebengebühren entrichtet, hat Sitz und Stimme in den Versammlungen b). Jetzt werden jährlich vom

a) v. Snellings of the Gold Coin, and Coinage of England. Lond. 1763. fol. p. 29.

b) v. Considerations on the present trade to Africa. p. 21.

vom Parlament zur Unterhaltung der brittischen Forteressen in Afrika 13000. Pfunde bewilligt, und blos die Vestungen auf der Goldküste haben, seitdem sie in den Händen der Crone sind, 353, 851. Pfunde zu unterhalten gekostet. Sie sind aber dennoch ganz verfallen und unhaltbar, wie folgender Bericht zeigt, der von einem Gouverneur dieser Forteressen, dem Lieutenant Johann Robert auf Cape coastkastle herrührt, und in der Mitte des Jahrs 1777. aufgesetzt worden.

1) Das Fort Cape Appollonia, ist die nördlichste englische Vestung auf der Goldküste, und liegt vier und zwanzig englische Meilen westwärts, von der nächsten holländischen Niederlassung. Hier kann man gegen ostindische Waaren sehr viel Gold und Elfenbein eintauschen. Die Besatzung besteht aus drey Soldaten, welche wie in den meisten englischen Forteressen dieses Welttheils Mulatten sind, und die zum Fort gehörigen Sklaven, aus fünf Negern und zwey Negerinnen. Einige von den Schwarzen werden als blosse Knechte und Handlanger gebraucht, andere sind Handwerker, und man findet unter ihnen Zimmerleute, Schmiede, Ziegelstreicher, Böttcher, ja so gar Goldschmiede.

2) Dix=

2) Dixcove im Lande Anta, ist in besserm Stande, aber die Vestungswerke sind schlecht. Sechs von den Neunpfündern liegen ohne Lavetten, und können nicht ohne Gefahr abgefeuert werden. Fahrzeuge, welche in diesen Vestungen, aus einigen Ruderböten bestehen, sind hier gar nicht. Hier liegen fünf Soldaten, und an arbeitenden Sclaven hat die Vestung neun männliche, dreizehn weibliche, und sieben Kinder.

3) Succondee. Liegt einen Musketenschuß von der holländischen Vestung Orange, und ist gänzlich verfallen. Die Kanonen sind verrostet, und der Handel unbeträchtlich. Vier Soldaten, sechs männliche, und vier weibliche Negern machen nebst zwey Kindern die ganze Besatzung aus.

4) Commenda in dem Lande dieses Namens einen Musketenschuß westwärts von der holländischen Vestung Schama, und zehn Meilen ostwärts von Bredenburg belegen. Eine Bastion hier ist verfallen, so wie alle innern Gebäude der Vestung. Hier werden Sclaven aber in geringer Anzahl eingetauscht. Zur Bedeckung des Handels werden hier vier Soldaten, und zwölf Negersklaven beiderley Geschlechts unterhalten.

5) Cape

5) Cape Coastkastle der Hauptsitz des englischen Handels auf der Goldküste, wo im Jahr 1771. neun und zwanzig Schiffe 7925. Negersclaven holten. Die Vestung ist in besserm Zustand wie alle vorigen, und seit einigen Jahren mit neuern Gebäuden, und Vestungswerken vermehrt. Doch ist der neue Bau noch nicht ganz vollendet. die Besatzung besteht aus zwölf Soldaten, und die Negersclaven aus 35. Kindern, 157. Mans- und 96. Weibspersonen.

6) Anamaboe auf einer Insel dieses Namens in der Landschaft Fantin, ward 1761. erbaut. Die Baukosten beliefen sich auf 34, 590. Pf. aber die Wohngebäude der Vestung sind in sehr baufälligem Zustande. Die Besatzung besteht, aus fünf Mann, und die zum Fort gehörigen Neger aus 15. Sclaven, 3. Sclavinnen und einem Kinde. Der Handel ist seit einiger Zeit durch die Franzosen geführt, die unter den Canonen dieser Vestung, in dem Hause eines Schwarzen Caboschiers, so nennt man die vornehmsten Einwohner in den Negerdörfern, welcher von den Engländern besoldet war, eine Art von Factorey angelegt haben.

7) Tan-

7) Tantumquerrifort, in derselben Landschaft Fantim, und so wie alle englischen Schlösser auf der Goldküste in der Nachbarschaft einiger holländischen Forteressen. Bis auf einige Bastionen, ist der gröste Theil der Gebäude, in gutem Zustande. Der vornehmste Handel hier besteht in Sclaven, die Besatzung in fünf Mann, und die zur Arbeit nöthigen Sclaven in einem kleinen Neger, und funfzehn Manns und drey Weibspersonen.

8) Fort Winnebah im Königreich Agonnah, ist sehr verfallen, treibt aber doch einigen Handel mit Sclaven. Die Besatzung besteht aus vier Soldaten und zwölf Negersclaven beiderley Geschlechts.

9) Fort Accra, ehedem James Fort liegt unweit der holländischen Vestung Crevecoeur, ist wie die meisten andern englischen Vestungen, sehr verfallen. Der Handel hier leidet jetzt sehr wegen eines Kriegs unter den Schwarzen, welchen die Holländer gegen die Bundsgenossen der Dänen angezeddelt haben. Zur Bedeckung des englischen Handels werden hier jezt acht Soldaten, und Castelsclaven, zwölf Negern, funfzehn Negerinnen, und acht Negrillons gehalten.

10) Wil-

10) Wilhelms Fort auf der Küste Whidha. Ein sehr ungesunder Ort mitten unter französischen, und portugiesischen Factoreyen belegen, scheint jezt von den Engländern verlassen zu seyn, da die Franzosen den ansehnlichsten Negerhandel auf dieser Küste treiben.

Sonst ist die Verfassung der Engländer in ihren Forteressen folgendermassen beschaffen. Der ganze Handel und die oberste Gewalt steht unter einem Factor, der sich zuweilen Guverneur nennen läst. Diesem sind ein Ober Kaufmann und ein Oberbuchhalter zugeordnet, alle drey haben aber fast gleiche Gewalt. Die Besatzung solte eigentlich in jedem Fort aus zwey Unterofficiern, einem Artilleristen, und zwanzig Gemeinen bestehn, sie sind aber wie aus dem vorhergehenden erhellet, nie vollzählig. An bestimmten Gehalt bekommt der Factor von Cape Coastcastle jährlich 800. Pfund, der von Anamaboe 400, und die übrigen 100. Pf., beide Aßistenten jeder 60. Pfund. und ein Unterofficier 50. Pfund. Jeder Soldat sollte monatlich zehn Thaler haben, aber dies Geld behält der Guverneur für sich, und die Soldaten bekommen dafür 5. Maas Brantwein und fünf Maas Wasser zusammengegossen; oder es wird ihnen

nen Toback und andere grobe Waaren gegeben, sich dafür Lebensmittel einzutauschen. Hierdurch durch den Handel mit Brasilischen Toback und andre Mittel kann ein englischer Factor in vier bis fünf Jahren, 3 bis 4000. Pfund erwerben.

Bis zum 31. Jänner dieses Jahrs gehörte auch den Engländern die Provinz Senegambien, oder die Küste zwischen den beiden Flüssen Senegal, und Gambia belegen, aus welchen der heutige Name dieses Gouvernements von den Engländern gebildet worden. Die Engländer besitzen hier einige in der Mündung dieser Flüsse befestigte Inseln, und Factoreien, welche sie an den Ufern derselben ziemlich tief im Innern des Landes angelegt haben. Mitten im Senegal liegt unter dem sechszehnten Grad 5. Minuten nordlicher Breite die ehemalige englische Hauptfestung, und der Sitz des Gouverneurs. Der Admiral Keppel eroberte sie 1758. im vorigen Kriege, und in diesem Jahr ist sie ihnen durch eine französische Escadre unter dem Herzog von Lauzun wieder abgenommen worden. Diese Insel ist nur 1153. Ruten von Norden gegen Süden lang und an den meisten Orten nicht über 90. Ruten breit, ausser wo dies Fort angelegt worden, wo sie auf 130. Ruten

ten in der Breite hält. Dieser Insel fehlt es in mehr als einer Hälfte des Jahrs an süssem Wasser, sie hat gar keine Quelle, und ihre Lage mitten in dem grösten Fluß von Afrika hilft ihr nichts, weil das Wasser in demselben fast ganzer sieben Monat salzig ist. Senegal ist lange nicht so gut wie Goree befestigt, und kann sich gegen keinen Angrif lange vertheidigen, wie die beyden neuesten glücklichen Eroberungen, unter dem Admiral Keppel und dem Herzog von Lauzun beweisen. Sie war aber für den englischen Handel in Afrika wichtig. Als Herren des Senegalflusses, kam ein wichtiger Zweig des afrikanischen Handels ganz in ihre Hände, der Gold und Gummi Handel, und vorzüglich der letzte. Vor dem Pariser Frieden, muste England den Senegal Gummi, der vorzüglich in Seidenfabriken gebraucht wird, von den Franzosen kaufen. Seit dieser Zeit aber muß Frankreich einen grossen Theil dieser Waare aus England holen. Im Jahre 1771. brachten drey und vierzig englische Schiffe, ausser andern afrikanischen Waaren, 400. Tonnen Gummi jede von 2000. Pfund nach Hause, und der Zoll den die Crone von diesem Gummi hat, wird jährlich auf 12000. Pfunde berechnet. Denn vom Centner des eingehenden Gummi, werden sechs Pence, und von dem wieder expor-

tirten dreißig Schillinge bezahlt. Die zweite zu diesem Gouvernement gehörige Vestung ist Jamesfort im Flüsse Gambia, welchen Schiffe von 200. Tonnen, auf hundert deutsche Meilen befahren können. Hier wohnt der englische Vicegouverneur, so wie in dem Fort St. Louis in Senegal der englische Gouverneur seinen Sitz hat. Die Vestung ward 1664. von der afrikanischen Gesellschaft erbauet, ist aber kleiner als Senegal. Längst dem Ufer des Gambia haben die Engländer ebenfals viele Factoreyen um mit den Schwarzen zu handeln. Denn Land gehört ihnen so wenig in Senegambia wie auf der Goldküste, die kleinen Flecke oder Inseln ausgenommen, worauf sie ihre Forteressen angelegt haben. Für das Recht im Gambia eine Vestung zu haben, müssen sie sogar dem König von Barrah einen Tribut bezahlen. Bis auf 1765. gehörte Senegambien der afrikanischen Compagnie. Damals ward es der Krone übergeben, welche hier einen eigenen Gouverneur, und ein besonderes Garnisonkorps hält. Dies Etablissement kostet dem englischen Staat in gewöhnlichen Jahren 5550. Pf. Sterling, zu welcher Summe der Zoll auf dem Senegal Gummi angewiesen ist. Aber der Civil- und Militäretat von Senegambien erfordert gewöhnlich mehr: denn seit 1774.

sind

sind dem Parlament immer über 6000. Pfunde in Rechnung gebracht, und im Jahre 1765. wurden zu den ordentlichen und ausserordentlichen Bedürfnissen dieses Gouvernements gar 9000. Pfunde gebraucht. Auch der Gummi Zoll, der in den ersten Jahren nach dem lezten Kriege immer zu 12000 Pfund Sterl. berechnet ward, reicht selten hin die erforderlichen Ausgaben zu bestreiten. Denn 1775. kamen davon nur 5000, und 1776. gar nur 2000. Pfunde ein. Daher können die Besatzungen und Vestungen, nicht in gehörigem Stand gehalten werden, und es ward den Franzosen so leicht das wichtigste Etablissement der Engländer in Afrika zu erobern. Der Verlust von Senegal hat dem englisch afrikanischen Handel, den zweyten Stoß versetzt, indem sie dadurch ihr Gummimonopolium verloren haben. Den ersten Stoß gab der Nordamerikanische Krieg, weil Bristol und Liverpool durch den Aufstand der südlichen Colonien einige ihrer besten Sclavenmärkte einbüsten. Sclaven sind die vornehmsten Handelswaaren des Gambiastroms, und im Jahr 1771. holten sieben liverpooler Schiffe von hier 1700. Sclaven.

Note B.

Ehedem konnte man im Innern von Guinea einen Sclaven für einige Ellen groben Tuchs kaufen, und gegen Ende des vorigen Jahrhunderts gaben die Neger, wie des Marchais, sagt für zwey bis drey Kannen Brantwein einen ausgewachsenen Sclaven, aber die Concurrenz der europäischen Kaufleute, hat ihren Preis ungemein erhöhet. Ihr hoher und niedriger Werth richtet sich sehr nach den friedlichen und kriegrischen Gesinnungen der Negerfürsten, und nach der grössern oder kleinern Anzahl der Sclavenschiffe. Eine eben so grosse Verschiedenheit in Preisen machten die europäischen Waaren, Eisen, Brantwein, Pulver, Gewehr, Cattun, Leinewand und Corallen, für welche die Neger vorzüglich eingetauscht werden. Denn diese haben bey den Negern bald einen höhern bald geringern Werth, der gemeiniglich mit dem Einkaufspreis in Europa in gar keinem Verhältnis steht. So kostet den französischen Sclavenhändlern eine Stange oder Barre Eisen, neun Pariser Fuß lang, und zwey Zoll breit welche in Guinea zum allgemeinen Maasstab aller Waaren dient, 5. Livres 5. Sols, die Schwarzen aber schätzen vier Quartier Brantwein, die nur anderthalb Livres kosten, eben so hoch als eine Stan-

ge

ge Eisen. Andre wohlfeile Waaren wie Pulver, einen Säbel, etliche Buch Papier nehmen sie zu einem Preise mit einer Stange Eisen, wenn diese gleich, drey und mehrmale theurer als die angeführten Waaren ist. Das macht einen so grossen Unterscheid in den Preisen, daß ein Sclave den Franzosen 267 Livres 15. Sols kosten würde, wenn sie ihn blos mit Eisenstangen kauften. Hingegen würde er nur 46. Livres 10 Sols kosten, wenn man ihn gegen Brantwein, und 49. Livres 12. Sols wenn man ihn gegen Pulver eintauschte, daher auch die Sclavenhändler nie die Sklaven für eine einzige Waare erhandeln, sondern theuere und wohlfeile Güter mit grosser Auswahl zu vermischen wissen.

Wie Römer 1749. in Guinea war, kostete ein Sklave gegen europäische Waaren 96. Thaler schwer Geld, man muß aber hiebey bemerken, daß diese Waare gemeiniglich 25. Procent höher angeschlagen werden, als sie nach Abzug aller Unkosten in Guinea werth sind. In den deutschen Zuckerinseln konnte man zu Oldendorps Zeiten vor 270. bis 300. Stücke von Achten einen tüchtigen Negersclaven, und für 500. Stücken von Achten eine Negerin mit vier

Kindern kaufen c). Die Franzosen und Spanier behandeln die Neger in Stücken von Indien, so heist ein erwachsener Sklave von 15. bis 25. Jahr. Sind sie älter oder jünger so werden drey für zwey Stücke gerechnet. Zum Exempel, drey Neger, von 8. bis 15. von 34. bis 45, und von 40. bis 45. Jahren gelten so viel wie zwey junge Sklaven von 15. bis 25. Jahr. Sklaven die unter acht Jahr und über fünf und vierzig sind, gelten zwey so viel, als ein Stück von Indien d). Nach Demanet kostet den Franzosen ein Guineischer Sklave zwischen 63. und 70. Livres, und ein Neger vom Gambia 158. Livres. Rechnet man aber alle von den Franzosen erkaufte Neger zu einer gewissen Mittelzahl nur 110. Livres. In den französischen Colonien sind die Sklaven sehr theuer. Der gewöhnliche Preiß in St. Domingo ist 1500. Livres, wenn man sie von französischen Schiffern kauft e). Die englischen Schleichhändler verkaufen sie 300. Livres wohlfeiler, zuweilen gar für 900. Livres. Jeder Neger einer Zuckerplantage gewinnt seinem Herrn jährlich 612. Livres reinen Profit, und der auf einer Baumwollen-

c) v. Oldendorp, S. 270.

d) v. Guide du Commerce de Marseille. V. II. p. 399.

e) Considerations sur St. Domingue. V. II. p. 67.

wollenpflanzung in Domingo arbeitet 450. Livres. Die Engländer bezahlen jetzt für jeden erwachsenen tauglichen Sklaven auf der afrikanischen Küste 23. bis 24. Pfund Sterling, an Waaren, die aber eigentlich nur 18. Pfunde werth sind *f*). Die Sklavenschiffe verkaufen ihn wieder in Amerika einzeln für funfzig Pfunde. Nimmt man aber Männer und Weiber durcheinander und in einer grössern Anzahl von funfzehn oder zwanzig Köpfen, so kann man solche wohl für sechs und dreißig Pfund Sterl. erhalten *g*). Diese Preise sind aber von blossen Plantagennegern zu verstehen. Denn sobald Sklaven mit Zimmermanns, Schmiede, Maurer oder Zuckersiederarbeiten umzugehen wissen, so bezahlt man sie nach ihrer Geschicklichkeit, und nachdem Arbeiter gesucht werden, oft drey bis vierfach über den gewöhnlichen Einkaufspreiß.

f) v. History of Iamaica. V. II. p. 288.

g) v. Essais Commercial and political. p. 142.

Ha 6052
8°

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-65837B-p0087-6

Vom

Ursprung des Negerhandels.

Ein Antrittsprogramm

von

Matthias Christian Sprengel,

ordentlichen Lehrer der Geschichte

auf der Königlichen Friedrichsuniversität

in Halle.

Halle,

gedruckt bey Johann Christian Hendel.

1779.